EVANGELISCHE KIRCHE
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Bischof Dr. Dr. h.c. Markus Dröge

Festvortrag

Neujahrsempfang der Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam

15. Januar 2014

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Jakobs,

sehr geehrter Herr Franck,

sehr geehrter, lieber Wolfgang Huber,

meine sehr geehrte Damen und Herren,

I.

> *„Meine Hand hat die Erde gegründet, und meine Rechte hat den Himmel ausgespannt. Ich rufe und alles steht da.“ (Jesaja 48,13)*

So heißt es beim Propheten Jesaja über das Wirken Gottes. Am Beginn eines neuen Jahres, wo wir mit unseren Plänen und Vorhaben in die Zukunft schauen, regt dieser Vers vielleicht unsere Phantasie und unsere Wünsche an. Wie gern würden wir manchmal einfach rufen und alles steht fertig da. Aber so einfach geht das bei uns Menschen nicht. Wir sind nicht Gott, wobei man wegen unserer Fehlbarkeit wohl sagen muss: glücklicherweise.

Wenn Gott seine Stimme erhebt und ruft, dann wird damit die Welt ins Dasein gerufen. „Ich rufe und alles steht da.“ Gott wirkt durch das Wort, gewaltig und herrlich zugleich. „Im Anfang war das Wort“ heißt es beim Evangelisten Johannes. Im Wort steckt Schaffenskraft.

Gottes Rufen findet seinen Abglanz, im Rufen des Menschen, allerdings – zwiespältig:

- Im Schrei des Kindes nach der Geburt, ein Schrei, der auf das Wunder des Lebens hinweist.
- Aber auch im Schrei des Entsetzens, im Angesicht des Leides in dieser Welt. Denken wir nur an die vier nahezu gleichen Gemälde „Der Schrei“ des Künstlers Edvard Munch. Das Entsetzen wird eindrücklich ins Bild gesetzt.
- Rufe können uns locken, zum Beispiel in ein anderes Leben, so wie Jesus seine Jünger gerufen hat. Dann schafft der Ruf neue Hoffnung, weckt Vertrauen – neue Perspektiven und Horizonte öffnen sich.
- Rufe können aber auch vernichten, wenn sie zum Beispiel Menschen einteilen in wertes und unwertes Leben.
- Zu einem leidenschaftlichen Rufen kann die Liebe sich steigern.
- Aber die Geschichte ist auch voll von militärischen Angriffsschreien, die Hass und Wut freien Lauf lassen.

II.

Die Potsdamer Garnisonkirche – in der Geschichte dieses Ortes wurden verschiedenste Rufe hörbar.

- 1817 wurde hier die altpreußische Union besiegelt und die reformierten und lutherischen Gemeinden damit zur Einheit in Jesus Christus gerufen.
- Der zarte Ruf der demokratischen Freiheit ging von hier aus, als der erste frei gewählte Potsdamer Magistrat in der Garnisonkirche in sein Amt eingeführt wurde.

Diese Rufe sind aber inzwischen fast erstickt in anderen Rufen und Klängen der Geschichte. Im Ohr klingen heute vor allem zwei:

- die Stimmen des Tages von Potsdam am 21. März 1933, an dem die symbolische Auslieferung der preußischen Traditionen an die Nazis unter dem Jubel der Massen stattfand.
- Und der Donner der Sprengsätze, die am 23. Juni 1968 den Turm, der die Kriegszerstörung überstanden hatte, zur Gottesdienstzeit sprengten. Statt Glocken, die Menschen zum Gottesdienst rufen, krachten Sprengsätze, die erst das Gebäude und langfristig auch die Erinnerung auslöschen sollten.

Das aber ist nicht geschehen. Die Potsdamer Garnisonkirche ruft weiter. Auch wenn eine Leerstelle entstanden war. Oder vielleicht gerade deshalb. Möglicherweise wird dieser Ort bisher genau deshalb zu einem Feld, an dem sich Projektionen und Mythen ausbreiten können, weil das konkrete Gebäude mit seiner Geschichte heute fehlt. So jedenfalls wird es in der Präambel „Veränderung ist möglich“ zum Nutzungskonzept der Garnisonkirche angedeutet.

Mir leuchtet dieser Gedanke ein. Denn das heißt: Man kann dem Stimmengewirr am besten damit begegnen, wenn hier wieder etwas steht; etwas, um sich damit auseinanderzusetzen, um den widerstreitenden Stimmen eine Richtung zu geben, einen Inhalt, der heute für diese Stadt und darüber hinaus von Bedeutung ist.

So verstehe ich diejenigen, die sich für den Wiederaufbau der Garnisonkirche einsetzen. Sie haben das Ziel, hier einen Ort der Versöhnung zu schaffen, einen Ort, der bewusst nicht einfach historistisch das Alte einer bestimmten Epoche wiedererstehen lässt, sondern Altes neu interpretiert, auch architektonisch, um damit etwas inhaltlich Neues zu schaffen.

So habe ich den „Ruf aus Potsdam“ verstanden, der vor genau 10 Jahren, am 15. Januar 2004, von der Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche ausgegangen ist: ein Ruf in die schreiende Leere dieses Ortes hinein.

III.

Der Ruf aus Potsdam stellt sich den Stimmen der Geschichte. Auch den schwierigen. Sie werden nicht negiert oder unter den Teppich gekehrt. Zum Ökumenischen Kirchentag 2003 wurde eine erste Ausstellung mit dem Titel „Zur Garnisonkirche“ eröffnet – damals noch in der ehemaligen Kantine des Rechenzentrums. Sie gab der Erinnerung Raum und eröffnete einen neuen Diskurs. Weitere Ausstellungen, Open-Air-Gottesdienste, viele Veranstaltungen, die Gründung der Stiftung, Überlegungen zur zukünftigen Nutzung und die Grundsteinlegung waren weitere Wegmarken.

Am 23. Juni 2011 haben Sie die Temporäre Kapelle an der Garnisonkirche in den Dienst genommen. Seitdem wird hier wieder regelmäßig der Ruf des Evangeliums hörbar; seitdem wird hier wieder gebetet und gesungen. Allein im letzten Jahr belebte die Temporäre Kapelle mit ihrer Ausstellung das städtische Leben Potsdams auf vielfältige Weise: Ein Demokratiebus nahm hier seine Fahrt auf, Jazzgottesdienste wurden gefeiert, in Bücherlesungen wurde hörbar, was die Nazis ein für alle Mal hatten zum Schweigen bringen wollen. Eine Jugendgruppe aus Israel kam zu Besuch und Gäste aus Coventry gaben Ihnen gute Anregungen.

Der Ruf aus Potsdam hat eine Diskussion eröffnet, so dass er bis in die Gegenwart hinein nicht die einzige Stimme ist, die zu dem Projekt des Wiederaufbaus der Garnisonkirche zu hören ist. Wie sollte es auch anders sein? Die Versöhnungsbotschaft, die von der Garnisonkirche ausgeht, darf ja nicht über Verletzungen und Wunden, über andere Auffassungen und Meinungen hinweggehen. Wer Versöhnung sucht, kann nicht an vordergründigem Frieden interessiert sein. Er muss wahrnehmen was ist, was gedacht, geglaubt, interpretiert und gefühlt wird. Und muss inhaltlichen Streit offen und fair austragen. Ein Ruf zur Versöhnung ist, wenn er wahrhaftig und echt ist, immer ein Wagnis. Er kann die Resonanz nicht vorab festlegen.

IV.

In den Überlegungen zur zukünftigen Nutzung kommt der Ansatz gewagter Versöhnung auch architektonisch in einem neu zu konzipierenden Stationenweg klar zum Ausdruck. Ich mache das fest an den acht Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu, die

in diesem Stationenweg künstlerisch dargestellt werden sollen. Die acht Seligpreisungen münden in die Sätze:

> *Selig sind die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.*
> *Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.*

Diese theologische Neubestimmung der Kirche macht deutlich, dass die Architektur, die Nutzung, die Botschaft der Kirche nun einem neu bestimmten Ziel dient: aus der Garnisonkirche ist der Ruf zu hören: „Wagt die Versöhnung!“ Immer neu, immer aktuell. „Wagt die Versöhnung, gerade weil der Mensch zwiespältig ist, weil er sein Wissen und Handeln zum Guten oder zum Bösen nutzen kann. In diese Zwiespältigkeit des Menschen hinein ertönt der Ruf. Wer in dieser zwiespältigen Welt dem Evangelium Jesu Christi seine Stimme leiht, der ist ein Botschafter der Versöhnung, der ruft im Auftrag des auferstandenen Christus, als dessen Botschafter: „Lasst Euch versöhnen mit Gott – und tragt als Versöhnte die Botschaft der Versöhnung in diese Welt hinein!“

Das geht nicht ohne Mut. Nicht ohne Geistesgegenwart. Wer den Ruf des Evangeliums erklingen lässt, der muss den Mut haben zu fragen, wo sind heute die unversöhnlichen Fronten; muss bereit sein, sich zwischen diese Fronten zu stellen; darf den Glauben nicht aufgeben, dass es für jeden Menschen die Chance für eine Veränderung gibt, die Chance zur Friedfertigkeit.

Deshalb sehe ich die zukünftige Garnisonkirche als eine offene Bürgerkirche, als ein Gotteshaus, in dem Menschen dem Kreuz als dem Zeichen der versöhnenden Liebe Gottes begegnen können. Das Vertrauen auf Gottes Gnade für den fehlbaren Menschen soll hier verkündigt, gefeiert und gelebt werden.

V.

Die wiedergewonnene Kirche kann der Erinnerung an zahlreiche geschichtliche Ereignisse Raum geben. In der Verantwortung vor Gott und den Menschen kann hier eine Schule des Gewissens entstehen, und damit ein eminent wichtiger Bildungsort. Denn die Frage nach den Maßstäben des Menschlichen muss immer wieder neu gestellt werden. Dass dies nötig bleibt, hat Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner berühmten Rede vom 8. Mai 1985 prägnant formuliert:

> *„Wir lernen aus unserer eigenen Geschichte, wozu der Mensch fähig ist. Deshalb dürfen wir uns nicht einbilden, wir seien nun als Menschen anders und besser geworden. Es gibt keine endgültig errungene moralische Vollkommenheit – für niemanden und für kein Land! Wir haben als Menschen gelernt, wir bleiben als Menschen gefährdet. Aber wir haben die Kraft, Gefährdungen immer von neuem zu überwinden.“*

VI.

Der Ruf aus Potsdam ist natürlich auch ganz praktisch ein Ruf nach Unterstützung, um diesen Ort wieder aufzubauen. Die Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam und viele Unterstützerinnen und Unterstützer haben in den vergangenen 10 Jahren nach dem „Ruf aus Potsdam“ Enormes geleistet. Es ist beeindruckend, wie viele Menschen diesen Ort als produktive Herausforderung begreifen und sich dafür einsetzen, die Garnisonkirche wieder aufzubauen. Sie sind ein gutes Stück Weg gegangen und vorangekommen. Und deshalb schauen viele dankbar auf Ihren Einsatz und den langen Atem, den Sie haben. So ein Projekt, wie der Wiederaufbau der Garnisonkirche, ist nicht von heute auf morgen zu realisieren, sondern ist ein Projekt für eine ganze Generation. Aber genau deshalb wird es dann auch in Potsdam und weit darüber hinaus Ausstrahlung haben, wenn dieser Ort als Ort der Versöhnung wahrgenommen und weiter ausgebaut wird.

Das Nutzungskonzept hat den Mut, dasjenige Kriterium in die neue Kirche einzubauen, an dem diese Kirche sich zukünftig selbst messen lassen will: Dient dieses Gebäude dem Frieden, der Versöhnung? Ermutigt es Menschen zur Feindesliebe? Geht von diesem Gebäude der Geist der Bergpredigt aus, der nicht unkritisch Traditionen pflegt, sondern jede Tradition radikal in Frage stellt und jede Tradition prüft, ob sie dem Frieden dient. So wie Jesus gesagt hat: „Den Alten ist gesagt .. ich aber sage euch!“ (Mt. 5, 21f)“, so stellt der Ruf des Evangeliums jede Tradition in Frage, ob sie dem Frieden dient. Und dieser Geist wird mit der Bergpredigt in der neuen Garnisonkirche eine Heimat haben.

Deshalb ist das geistliche Ziel, meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht erreicht, wenn der Turm der Garnisonkirche wieder steht. Das Ziel ist auch nicht erreicht, wenn von diesem Ort wieder ein Glockenspiel die Melodien „Lobe den Herrn“ und „Üb´ immer Treu und Redlichkeit“ erklingen lässt. Das Ziel ist noch nicht einmal erreicht, wenn die gesamte Garnisonkirche errichtet ist. Das Ziel ist immer dann erreicht, wenn von diesem Ort ein aktueller Versöhnungsruf in konkrete Konfliktsituationen hinein zu hören ist, wenn von diesem Ort der Mut ausgeht, in einem gesellschaftlichen, politischen, sozialen oder religiösen Konflikt als Botschafter der Versöhnung zwischen streitende Parteien zu treten.

Weil Ihr Projekt dieses Ziel hat, das über die schlichte Wiedererrichtung eines historischen Gebäudes hinausgeht, weil hier der Versöhnungsruf des Evangeliums erklingt, weil Sie dieses Ziel verfolgen, deshalb steht die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Lausitz hinter dem Projekt Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam. Deshalb sehen wir es als unsere ureigene kirchliche Aufgabe an, dass an diesem Ort geistliches Leben wächst und die Versöhnungsbotschaft von hier aus in die Stadt und weit über die Grenzen hinaus hörbar wird. Deshalb engagieren wir uns als Landeskirche auch mit einer Pfarrstelle an diesem Ort.

VII.

10 Jahre nach dem „Ruf aus Potsdam“ wünsche ich Ihnen, die sich für den Wiederaufbau der Garnisonkirche engagieren, dass es Ihnen gelingt, die Versöhnungsbotschaft weiter als den zentralen Inhalt und Leitgedanken für diesen Ort stark zu machen. Dadurch wird er ein zutiefst christlicher Ort. Denn, so heißt es bei Paulus:

> „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber […] und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.